

Baden-Württemberg ist in der EU die Region mit der höchsten Innovationsfähigkeit

Dr. Ulrike Winkelmann

Dr. Ulrike Winkelmann ist Referentin im Referat „Wirtschaftswissenschaftliche Analysen, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen“ des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg.

Der Innovationsindex stellt die Innovationsfähigkeit Baden-Württembergs in einer einzigen Kennzahl übersichtlich dar und ermöglicht so einen internationalen und regionalen Vergleich. Nach der erstmaligen Berechnung 2004 stellt das Statistische Landesamt nun den Innovationsindex 2006 mit aktuellen Daten vor. Danach liegt Baden-Württembergs Innovationsfähigkeit innerhalb der Europäischen Union nach wie vor auf Platz 1. Nirgendwo in Europa ist der Beschäftigtenanteil industrieller Hochtechnologiebranchen höher und nirgendwo werden – bezogen auf die Bevölkerungszahl – mehr Patente angemeldet als in Baden-Württemberg. Die Hightech-Hochburgen des Landes sind der Landkreis Böblingen, der Bodensee-Kreis sowie die Landeshauptstadt Stuttgart.

Konzept des Innovationsindex

Der Innovationsindex wurde sowohl für die EU-Länder und -Regionen als auch für die Stadt- und Landkreise Baden-Württembergs in zwei Stufen berechnet. Mithilfe der jeweils aktuellsten normierten Werte von sechs Innovationsindikatoren – dazu zählen zum Beispiel FuE-Ausgaben, FuE-Personal, Patentanmeldungen sowie Beschäftigte in industriellen Hochtechnologie- und wissensintensiven Dienstleistungsbranchen – wurde zum einen der Teilindex „Niveau“ berechnet, der Aufschluss über den technologischen Istzustand der untersuchten Gebiete gibt. Der zweite Teilindex „Dynamik“ setzt sich aus den jahresdurchschnittlichen Veränderungsraten dieser sechs Innovationsindikatoren seit Ende der 90er-Jahre zusammen und gibt damit Hinweise auf die mittelfristige Entwicklung der Innovationsfähigkeit. Die beiden Teilindizes wurden zum Innovationsindex zusammengefasst, wobei der Niveauindex ein Gewicht von 75 % erhielt. Da für die EU-Regionen und für die baden-württembergischen Kreise nicht die gleichen Innovationsindikatoren vorlagen, wurde der Innovationsindex für die beiden Untersuchungs-räume mithilfe verschiedener, inhaltlich aber ähnlicher Einzelindikatoren berechnet (*Details siehe i-Punkt*). Die Indexwerte für die Regionen und die baden-württembergischen Kreise sind jedoch nicht miteinander vergleichbar.

Die Untersuchung berücksichtigt auf EU-Ebene insgesamt 68 Länder und Regionen.¹ Um eine bessere räumliche Vergleichbarkeit zu erreichen, wurden die großen EU-Staaten Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien und Vereinigtes Königreich gemäß der EU-Gebietssystematik NUTS² in sogenannte NUTS-1-Regionen zerlegt.³ Dies entspricht in Deutschland den Bundesländern.

Baden-Württemberg: weiterhin Innovationsregion Nr. 1 in der EU

Baden-Württemberg ist in der Europäischen Union erneut die Region mit der höchsten Innovationskraft. Ausschlaggebend für die Spitzenposition Baden-Württembergs im EU-weiten Innovationsranking ist vor allem die außerordentlich starke technologische Basis des Landes. Nirgendwo anders sind der Anteil der Erwerbstätigen in industriellen Hochtechnologiebranchen und die Patentedichte höher als im Südwesten Deutschlands. So arbeiteten im Jahr 2004 rund 19 % aller Berufstätigen in industriellen Hochtechnologiebranchen. Im europäischen Durchschnitt (EU-25) liegt dieser Anteil unter 7 %. Weiterhin wurden nach vorläufigen Angaben für das Jahr 2003 – bezogen auf 1 Mill. Einwohner – von einheimischen Erfindern über 300 Patente⁴ beim Europäischen Patentamt angemeldet, während es im Durchschnitt aller 25 EU-Länder weniger als 70 Patente waren. Auch bei der FuE-Ausgabenintensität⁵ und der FuE-Personalintensität⁶ liegt Baden-Württemberg mit 3,9 bzw. knapp 2 % jeweils auf Rang 4 und damit auf einem europäischen Spitzenplatz.

Wesentlich schwächer abgeschnitten hat das Land dagegen mit Rang 46 beim Anteil der Erwerbstätigen in wissensintensiven Dienstleistungsbranchen – dazu zählen zum Beispiel Forschungsinstitute sowie Finanz- und Unternehmensdienstleister. Der vergleichsweise geringe Erwerbstätigenanteil in wissensintensiven Dienstleistungen ist aber auch ein Spiegelbild der großen Bedeutung industrieller Hochtechnologiebranchen im Land, die zudem viele Dienstleistungsfunktionen im Unternehmen selbst ausführen.

1 Von den 25 EU-Ländern wurde lediglich Malta nicht berücksichtigt, da nur für 5 der 12 Indikatorenreihen Werte vorlagen.

2 Nomenclature des unités territoriales statistiques.

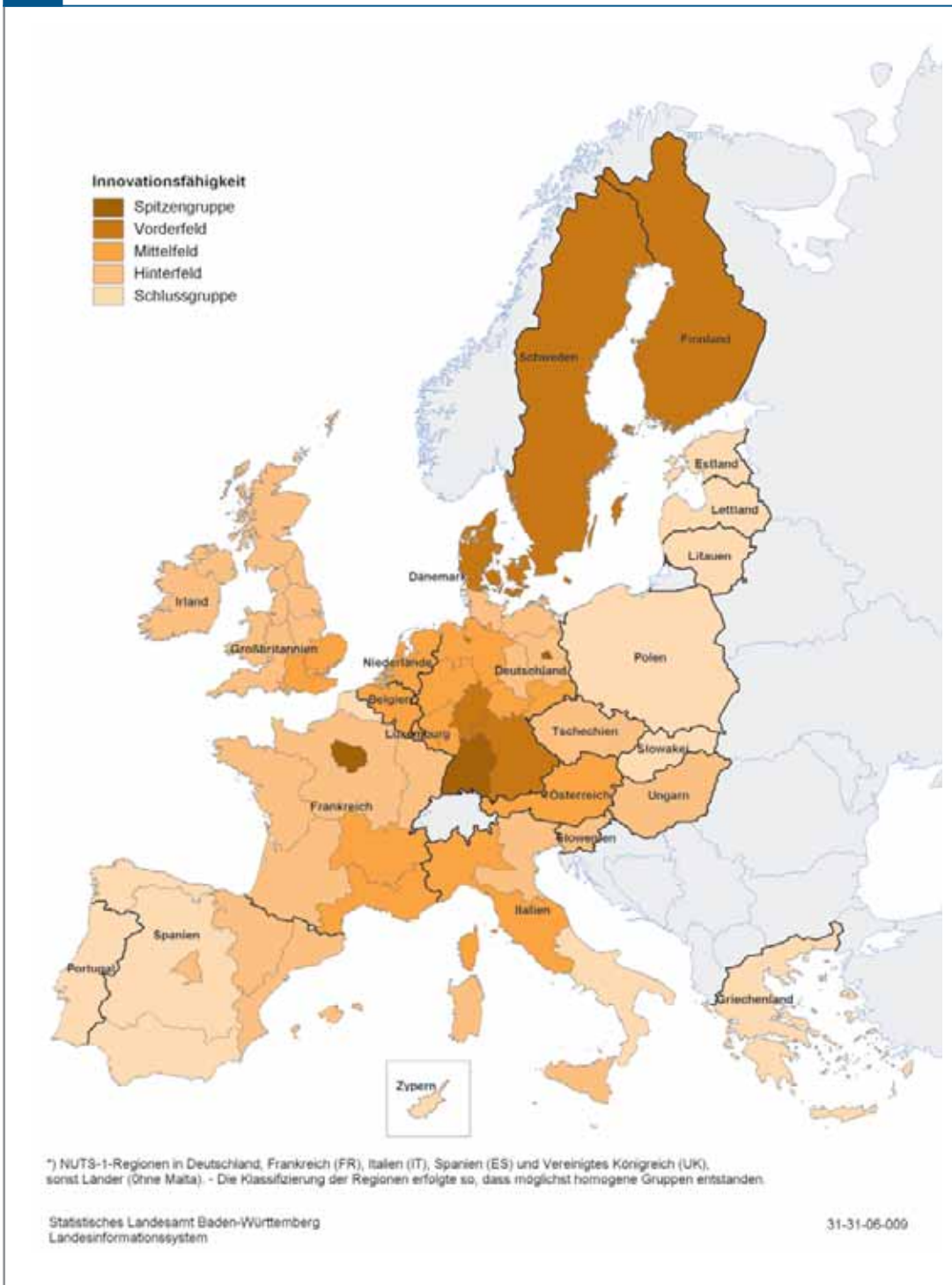
3 Die Größe Polens würde ebenfalls eine Untersuchung nach Regionen rechtfertigen. Aufgrund einer Revision der Regionalstatistik in Polen standen jedoch im Unterschied zu 2004 keine Dynamikindikatoren für die polnischen Regionen zur Verfügung.

4 Vorläufiger Wert. Aufgrund einer Umstellung des Berechnungsverfahrens bei Eurostat ist dieser Wert nicht mit Angaben für frühere Jahre vergleichbar.

5 FuE-Ausgaben insgesamt bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt.

6 FuE-Personal insgesamt bezogen auf die Erwerbspersonen.

S1 Innovationsindex 2006 für die Länder bzw. Regionen der Europäischen Union*)



Weitere Regionen mit einer außerordentlich hohen technologischen Leistungskraft sind Berlin, die französische Hauptstadtregion Île de France, Schweden und Bayern (*Schaubild 1*). Sie belegen im Innovationsindex 2006 – mit deutlichem Abstand zum Spitzenreiter Baden-Württemberg die Plätze 2 bis 5. Die übrigen deutschen Bundesländer verteilen sich im europäischen Ranking zwischen Rang 7 (Hessen) und Rang 50 (Sachsen-Anhalt) und decken damit das gesamte Spektrum zwischen vorderem

und hinterem Feld ab. Unter den neuen EU-Mitgliedsländern schneidet Slowenien mit Rang 31 am besten ab. Zypern, die spanischen Regionen Centro und Sur, Lettland und die zu Spanien gehörenden kanarischen Inseln belegen die letzten Plätze im Ranking des Innovationsindex (*Tabelle 1*).

Im Vergleich zu 2004, als der Innovationsindex erstmals berechnet wurde, hat es im Innovationsindex 2006 in der Spitzengruppe kaum

T1 Innovationsindex für die Länder bzw. Regionen der Europäischen Union 2006*)

EU-Land bzw. Region	Innovationsindex (100 %)		Niveauindex (75 %)		Dynamikindex (25 %)	
	Indexwert	Rang	Indexwert	Rang	Indexwert	Rang
Baden-Württemberg	68,5	1	77,9	1	40,3	40
Berlin	60,7	2	67,0	3	41,8	36
Île de France (F)	60,6	3	69,9	2	32,5	58
Schweden	57,4	4	66,0	4	31,7	59
Bayern	57,0	5	61,9	5	42,3	35
Finnland	56,0	6	61,9	6	38,3	45
Hessen	53,9	7	58,4	7	40,4	39
Bremen	53,0	8	54,8	8	47,4	24
Dänemark	49,1	9	51,8	10	41,2	37
Niedersachsen	47,4	10	47,6	14	46,5	26
South East (UK)	47,1	11	50,3	12	37,7	46
Hamburg	46,1	12	52,4	9	27,3	64
Eastern (UK)	45,7	13	51,3	11	28,7	62
Luxemburg	45,2	14	48,1	13	36,5	51
Österreich	43,4	15	38,5	22	58,1	6
Nordrhein-Westfalen	42,8	16	43,8	17	39,8	42
Rheinland-Pfalz	42,5	17	44,4	16	36,7	48
Centre-Est (F)	42,4	18	44,6	15	35,7	53
Sachsen	41,1	19	38,6	21	48,4	20
Thüringen	39,8	20	35,0	25	54,3	13
Belgien	39,5	21	40,5	20	36,6	49
Saarland	39,1	22	34,6	28	52,7	15
London	39,1	23	41,9	19	30,6	61
Niederlande	38,2	24	42,0	18	26,6	65
Centro (I)	37,9	25	31,2	36	58,1	7
Nord Ovest (I)	37,8	26	34,7	27	47,1	25
Méditerranée (F)	37,4	27	35,5	24	43,1	33
Comunidad de Madrid (E)	36,9	28	36,1	23	39,2	44
Sud-Ouest (F)	36,4	29	35,0	26	40,6	38
East Midlands (UK)	35,9	30	33,8	31	42,4	34
Slowenien	35,4	31	26,9	41	60,8	2
North West (UK)	35,0	32	34,2	30	37,5	47
West Midlands (UK)	34,1	33	33,5	32	36,0	52
Nord Est (I)	34,0	34	26,6	42	56,1	11
Schleswig-Holstein	33,7	35	33,4	33	34,7	56
Noreste (E)	33,2	36	26,3	43	53,7	14
Est (F)	32,4	37	32,6	34	31,7	60
Brandenburg	32,2	38	26,0	44	50,6	18
Mecklenburg-Vorpommern	31,9	39	23,9	47	55,9	12
Ouest (F)	31,4	40	27,1	40	44,1	31
Wales (UK)	31,3	41	25,8	45	48,0	21
Bassin Parisien (F)	30,7	42	27,5	38	40,2	41
South West (UK)	30,6	43	32,3	35	25,7	66
Scotland (UK)	29,7	44	34,3	29	16,0	68
Yorkshire and The Humber (UK)	29,4	45	27,4	39	35,2	54
Northern Ireland (UK)	29,2	46	19,6	53	57,9	8
Tschechische Republik	29,1	47	23,7	49	45,4	28
Irland	28,4	48	24,6	46	39,8	43
Ungarn	27,5	49	21,3	52	46,4	27
Sachsen-Anhalt	27,0	50	23,8	48	36,5	50
Isole (I)	26,9	51	16,4	57	58,3	5
Este (E)	26,6	52	18,5	54	50,8	17
North East (UK)	26,5	53	28,4	37	20,7	67
Nord - Pas-de-Calais (F)	24,8	54	21,4	51	35,0	55
Sud (I)	24,6	55	16,9	55	47,6	23
Slowakei	23,6	56	22,0	50	28,2	63
Polen	23,3	57	12,3	58	56,3	10
Franz. überseeische Departemente (F)	23,2	58	10,9	60	60,2	3
Griechenland	22,3	59	10,3	61	58,4	4
Noroeste (E)	21,7	60	9,8	62	57,2	9
Estland	20,9	61	16,7	56	33,4	57
Portugal	20,4	62	6,2	67	63,0	1
Litauen	19,8	63	12,0	59	43,3	32
Zypern	18,8	64	7,8	64	51,8	16
Centro (E)	17,7	65	7,4	65	48,6	19
Sur (E)	17,4	66	8,1	63	45,3	29
Lettland	16,5	67	7,0	66	45,2	30
Canarias (E)	15,4	68	4,6	68	47,9	22

*) NUTS-1-Regionen in Deutschland, Frankreich (F), Italien (I), Spanien (E) und Vereinigtes Königreich (UK), sonst. Länder (Ohne Malta). Französische überseeische Departements: Ohne Anteil der Erwerbstätigen in Hightechindustrie- und wissensintensiven Dienstleistungsbranchen sowie der HRST-O-Beschäftigtenquote (bei Niveau und Dynamikindex). Polen: Ohne Veränderung des Anteils der Erwerbstätigen in Hightechindustrie- und wissensintensiven Dienstleistungsbranchen (bei Dynamikindex). Slowakei: Ohne Patentanmeldungen (bei Niveauindex). Britische Regionen: Ohne FuE-Personalquote, Scotland auch ohne Patentanmeldungen (bei Niveauindex); ohne Veränderung der FuE-Personalquote (Dynamikindex).

Veränderungen gegeben. Baden-Württemberg und Berlin bleiben auf den Plätzen 1 und 2, Bayern auf Platz 5. Die französische Hauptstadtregion Île de France und Schweden belegen 2006 die Plätze 3 und 4 und haben damit gegenüber 2004 die Plätze getauscht.

Hervorragendes technologisches Niveau in Baden-Württemberg

Die starke technologische Basis Baden-Württembergs spiegelt sich im ersten Platz des Landes im Teilindex „Niveau“ wider. Wesentliche Ursache für das hohe technologische Niveau ist die Tatsache, dass Unternehmen wie zum Beispiel DaimlerChrysler, Bosch, Heidelberger Druckmaschinen, Voith, ZF Friedrichshafen, IBM, Hewlett Packard und Agilent Technologies ihren Hauptsitz oder bedeutende Tochterunternehmen in Baden-Württemberg haben. Diese Unternehmen verfügen hierzulande nicht nur über enorme FuE-Kapazitäten, sondern zählen auch zu den größten Patentanmeldern Deutschlands und Europas. Ergänzt werden die Innovationskapazitäten dieser Großunternehmen durch ein Netzwerk innovativer Zulieferer und Dienstleister sowie ein dichtes Netz von Hochschulen und öffentlichen Forschungseinrichtungen.

Hinter Baden-Württemberg liegen die Île de France, Berlin, Schweden und Bayern an der Spitze des Niveauindex. Dies sind in leicht abweichender Reihenfolge die gleichen EU-Länder und -Regionen, die bereits im Gesamtindex vorne liegen. Gemeinsam ist diesen „Spitzenregionen“ eine hohe Forschungsintensität: Sowohl beim Ranking der europäischen Länder und Regionen nach der FuE-Ausgabenintensität als auch beim Ranking nach der FuE-Personalintensität sind sie unter den ersten acht zu finden.

Baden-Württemberg und Bayern profilieren sich in der Spitzengruppe darüber hinaus als Regionen mit starker Hightechindustrie, ablesbar am Erwerbstätigenanteil der Hightech-industriebranchen und an der Patentdichte. Bayern liegt bei diesen beiden Indikatoren im europäischen Ranking jeweils auf Platz 2 hinter Baden-Württemberg.

Eine hohe Bedeutung wissensintensiver Dienstleistungen kennzeichnet dagegen den anderen Teil der Spitzengruppe. Der Anteil der Erwerbstätigen in wissensintensiven Dienstleistungsbranchen liegt in der Île de France, in Schweden und in Berlin bei etwa 47 %. Ein höherer Anteil wird innerhalb der EU mit 53 % nur in der Region um London gemessen. Zum

Vergleich: In Baden-Württemberg sind es knapp 31 %, im Durchschnitt der 25 EU-Länder 33 %. In den wissensintensiven Dienstleistungsbranchen ist der Anteil der Hochqualifizierten im Durchschnitt höher als in der Hightech-industrie. Folglich finden sich Berlin, die Île de France und Schweden auch im europäischen Ranking nach dem Indikator für das Qualifikationsniveau, dem Beschäftigtenanteil in wissenschaftlich-technischen Berufen, auf den Plätzen 1, 3 und 4. Bei der Patentdichte schneiden die innovationsstarken Dienstleistungsregionen im europäischen Vergleich zwar schlechter ab als Baden-Württemberg und Bayern, die Île de France und Schweden liegen mit 158 bzw. 137 Patenten je 1 Mill. Einwohner aber immerhin auf den Plätzen 4 und 8 des Rankings.

Dynamikindex: Hohes Ausgangsniveau dämpft die Entwicklungsdynamik des Landes

Der sogenannte Dynamikindex bildet die mittelfristige Entwicklung der Innovationskraft ab. Das Ranking der europäischen Länder und Regionen nach diesem Index ergibt ein völlig anderes Bild als beim Niveauindex. Mit Rang 40 bleibt Baden-Württemberg beim Dynamikindex weit hinter der europäischen Spitze zurück, befindet sich dabei allerdings in bester Gesellschaft. Auch die übrigen Spitzenreiter des Niveauindex zeigen im europäischen Vergleich eine eher langsame Verbesserung ihrer Innovationsfähigkeit (vgl. *Tabelle 1*):

Das schlechte Abschneiden Baden-Württembergs im Dynamikindex ist wesentlich auf die im europäischen Vergleich geringe Steigerung der FuE-Ausgabenintensität, der FuE-Personalintensität und der Patentdichte zurückzuführen. Dies sind allerdings genau die Bereiche, in denen Baden-Württemberg bereits Spitzenniveau erreicht hat. Eine weitere nennenswerte Erhöhung setzt daher hierzulande deutlich höhere Anstrengungen voraus als in jenen Ländern und Regionen, die von einer geringen Basis aus einen „Nachholprozess“ starten. Wegen des vergleichsweise geringen Ausgangsniveaus profitieren die „Aufholregionen“ zudem von einem statistischen Basiseffekt, der ihre Wachstumsraten höher ausfallen lässt. Dies ist auch der wesentliche Grund dafür, dass der Teilindex „Dynamik“ nur mit einem Gewicht von 25 % in den Innovationsindex eingeht. An der Position 1 von Baden-Württemberg würde sich jedoch auch dann nichts ändern, wenn die Indizes „Niveau“ und „Dynamik“ gleich gewichtet (50/50) zum Innovationsindex addiert werden würden.



Methodische Erläuterungen

Der Innovationsindex setzt sich aus den beiden Teilindizes „Niveau“ und „Dynamik“ zusammen. In den Niveauindex gehen die jeweils aktuellsten Anteils- oder Pro-Kopf-Werte von 6 Innovationsindikatoren ein. Der Dynamikindex umfasst die jahresdurchschnittlichen Veränderungsraten dieser 6 Indikatorreihen in der Regel seit Ende der 90er-Jahre. Für die Berechnung des Innovationsindex wurden die Werte der 12 Indikatorreihen standardisiert, sodass der jeweils höchste Indikatorreihenwert den Wert 100 und der kleinste Indikatorreihenwert den Wert 0 erhält. Alle Indikatoren gehen mit gleichem Gewicht in die Teilindizes „Niveau“ und „Dynamik“ ein, die abschließend im Verhältnis 3:1 zum Innovationsindex zusammengefasst werden.

Die Indikatoren des Innovationsindex für die EU-Länder und -Regionen [Untersuchungszeitraum in Klammern]:¹

- **FuE-Ausgaben insgesamt** bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt, in % [1997 – 2003]
- **FuE-Personal insgesamt** (in Vollzeitäquivalenten) bezogen auf die Erwerbspersonen insgesamt (als Kopffzahl), in % [1997 – 2003]
- **Erwerbstätige in industriellen Hochtechnologiebranchen** bezogen auf die Erwerbstätigen insgesamt, in % [1997 – 2004]
- **Erwerbstätige in wissensintensiven Dienstleistungsbranchen** bezogen auf die Erwerbstätigen insgesamt, in % [1997 – 2004]
- **Personen, die in wissenschaftlich-technischen Berufen arbeiten**, unabhängig davon, ob sie einen formalen wissenschaftlich-technischen Bildungsabschluss haben (HRST-O), bezogen auf die Beschäftigten insgesamt, in % [1997 – 2004]
- **Patentanmeldungen beim Europäischen Patentamt** je 1 Mill. Einwohner [1997 – 2002/03]. Anmerkung: Patentanmeldungen beim Europäischen Patentamt erfolgen teilweise aus patentstrategischen Überlegungen zusätzlich zur nationalen Patentmeldung. Die Aussagekraft europäischer Patentanmeldungen als Indikator für Innovationsaktivitäten ist daher eingeschränkt. Die Werte für diese Indikatoren stammen von Eurostat.

Die Indikatoren des Innovationsindex für die baden-württembergischen Stadt- und Landkreise [Untersuchungszeitraum in Klammern]:

- **Interne FuE-Aufwendungen der Unternehmen** bezogen auf die Bruttowertschöpfung der Wirtschaftsbereiche Verarbeitendes Gewerbe und Grundstückswesen, Unternehmensdienstleistungen, in %² [1997 – 2003]
- **FuE-Personal in Unternehmen (in Vollzeitäquivalenten)** bezogen auf die Erwerbstätigen (als Kopffzahl) in den Wirtschaftsbereichen Verarbeitendes Gewerbe und Grundstückswesen, Unternehmensdienstleistungen, in % [1997 – 2003]
- **Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in industriellen Hochtechnologiebranchen** bezogen auf die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt, in % [1997 – 2005]
- **Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in wissensintensiven Dienstleistungsbranchen** bezogen auf die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt, in % [1997 – 2005]
- **Existenzgründungen in Hochtechnologiebranchen** je Einwohner im Alter von 21 bis unter 60 Jahren [2003 – 2005]
- **Veröffentlichte Patentanmeldungen aus Wirtschaft und Wissenschaft** beim Deutschen Patent- und Markenamt und beim Europäischen Patentamt unter Vermeidung von Doppelzählungen bezogen auf die Zahl der Einwohner im Alter von 21 bis unter 65 Jahren³ [1997 – 2005].

Die Werte für diese Indikatoren stammen von: Stifterverband Wissenschaftsstatistik, Bundesagentur für Arbeit, Deutsches Patent- und Markenamt, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg.

Eine ausführliche Beschreibung der Methode des Innovationsindex für die Länder und Regionen der Europäischen Union und des Innovationsindex für die Stadt- und Landkreise Baden-Württembergs sowie die statistischen Abgrenzungen der Hochtechnologie- und der wissensintensiven Dienstleistungsbranchen sind abrufbar unter: www.statistik-bw.de/Europa/EUinnovIndexMeth.asp.

¹ Für einige Länder lagen die Daten für die im folgenden genannten Berichtsjahre nicht vor. In diesen Fällen wurden Ersatzwerte aus anderen Berichtsjahren verwendet.

² Die internen FuE-Aufwendungen und das FuE-Personal der Unternehmen konzentrieren sich in Baden-Württemberg beinahe vollständig auf die beiden Wirtschaftsbereiche Verarbeitendes Gewerbe und Grundstückswesen, Unternehmensdienstleistungen. Deshalb wurde die Normierung der Absolutzahlen anhand von Kennziffern für diese Wirtschaftsbereiche durchgeführt.

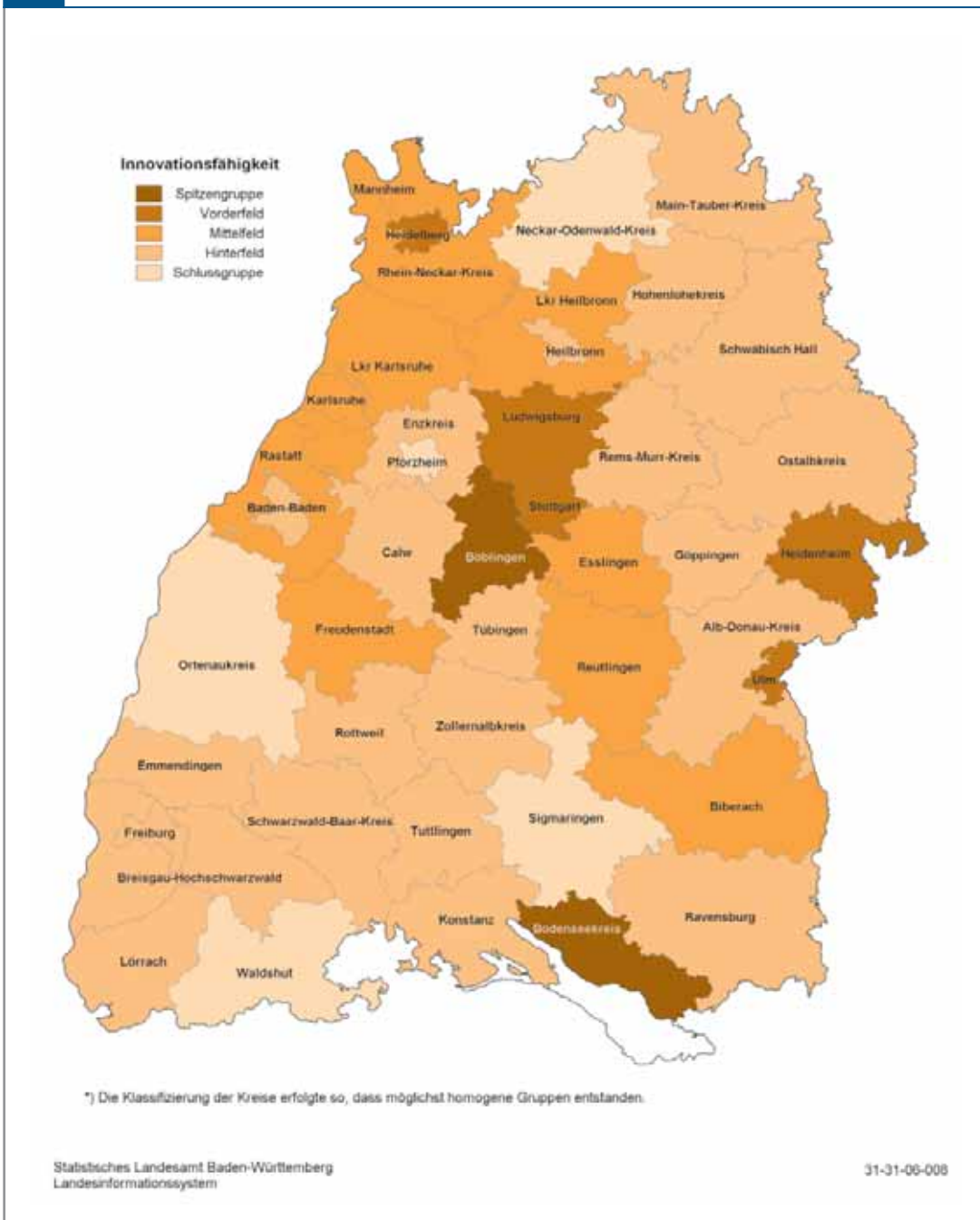
³ Die räumliche Zuordnung von Patentanmeldungen bezieht sich auf den Sitz des Erfinders.

Hightechindustrie im Land besonders dynamisch

Abweichungen von dem Muster „hohes Niveau, aber dafür geringe Dynamik“ zeigen die Hightechindustrie und die wissensintensiven Dienstleister in Baden-Württemberg. Gemessen am Anteil der Erwerbstätigen ist die Bedeutung der Hightechindustrie nirgends in der EU so hoch wie in Baden-Württemberg. Trotzdem gelang hier eine weitere Steigerung: Zwischen 1997 und 2004 wuchs der Erwerbstätigenanteil der Hightechindustrie in Baden-

Württemberg jährlich um durchschnittlich 1,3 %. Im europäischen Ranking reicht dies immerhin für Platz 13, denn in vielen europäischen Ländern bzw. Regionen sank der Anteil der Erwerbstätigen in der Hightechindustrie. Die „Kehrseite der Medaille“ ist die, gemessen am Erwerbstätigenanteil, relativ geringe Bedeutung wissensintensiver Dienstleistungsbranchen in Baden-Württemberg. Das Land belegt hier im Niveauindex nur Rang 46 und zeigt gleichzeitig eine im europäischen Vergleich nur unterdurchschnittliche Dynamik. Die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate von 1,6 % des Erwerbs-

S2 Innovationsindex 2006 für die Stadt- und Landkreise Baden-Württembergs*)



tätigenanteils der wissensintensiven Dienstleistungen in Baden-Württemberg zwischen 1997 und 2004 entspricht im europäischen Ranking Platz 35. Allerdings ist die schwächere Entwicklung Baden-Württembergs in den wissensintensiven Dienstleistungen zu relativieren: Viele Produkte der in Baden-Württemberg stark vertretenen Hightechindustrie werden heute – vor allem im Maschinenbau – im Paket mit für die Kunden maßgeschneiderten, produktbegleitenden Dienstleistungen erstellt. Diese können von der amtlichen Statistik jedoch nicht entsprechend erfasst werden.

Landkreis Böblingen mit höchster Innovationskraft im Land

Auch wenn Baden-Württemberg insgesamt eine hervorragende technologische Leistungsfähigkeit attestiert werden kann, zeigen sich innerhalb des Landes doch große regionale Unterschiede. Der für die Kreise Baden-Württembergs berechnete Innovationsindex belegt, dass Baden-Württemberg seine hohe Innovationskraft in erster Linie der Region Stuttgart verdankt. Zwei Kreise der Region, der Landkreis Böblingen und der Stadtkreis Stuttgart belegen mit Rang 1 und 3 Spitzenplätze im Ranking der Stadt- und Landkreise Baden-Württembergs. Eine sehr hohe Innovationskraft zeigt der Index auch für den zweitplatzierten Bodenseekreis (*Schaubild 2*). Die Schlussgruppe des Innovationsindex 2006 bilden der Neckar-Odenwald-Kreis, der Landkreis Waldshut, der Ortenaukreis, der Stadtkreis Pforzheim sowie der Landkreis Sigmaringen (*Tabelle 2*). Im Vergleich zu 2004, als der Innovationsindex des Statistischen Landesamtes erstmals berechnet wurde, hat beim Innovationsindex 2006 auf den ersten drei Plätzen des Kreisrankings ein Positionsaustausch stattgefunden. Der Landkreis Böblingen hat den Stadtkreis Stuttgart 2006 von Platz 1 auf Platz 3 verdrängt.

Im Ranking des Innovationsindex 2006 für die zwölf Regionen des Landes führt die Region Stuttgart vor der Region Donau-Iller⁷ und der Region Bodensee-Oberschwaben. Über die geringste Innovationskraft verfügen dagegen die Regionen Hochrhein-Bodensee, Heilbronn-Franken und Südlicher Oberrhein. Gegenüber dem Innovationsindex 2004 hat sich auch auf den ersten Plätzen des Regionenrankings eine Veränderung ergeben. Mit der Region Donau-Iller liegt 2006 eine Region auf Platz 2, die 2004 mit Platz 6 noch im Mittelfeld rangierte. In allen drei Kreisen der Region Donau-Iller, am stärksten im Stadtkreis Ulm und im Landkreis Biberach, wurde 2006 eine höhere Innovationsfähigkeit gemessen als 2004 (*Tabelle 2*).

Bei der Bewertung der am Ende des Landesinnovationsindex liegenden Kreise und Regionen darf nicht vergessen werden, dass es sich hierbei um die Schlussgruppe innerhalb des EU-weit innovationsstärksten Landes handelt. Ihr ungünstiges Abschneiden im Landesranking ist vor diesem Hintergrund also zu relativieren. Außerdem ist bei der kleinräumigen Betrachtung auf Kreisebene zu berücksichtigen, dass die Innovationsaktivitäten häufig über die Kreisgrenzen hinweg ins ganze Land und darüber hinaus wirken. Auf verschiedene Weise können die weniger innovationsstarken Kreise von diesen „Ausstrahleffekten“ profitieren.

Technologischer Status quo ist im Bodenseekreis und im Landkreis Böblingen spitze

Die innovationsstärksten Stadt- und Landkreise verdanken ihre gute Position in erster Linie ihrer hervorragenden technologischen Basis. Daher liegen beim Niveauindex – aufgrund seines hohen Gewichts wenig überraschend – auf den ersten fünf Plätzen, in etwas abweichender Reihenfolge, die gleichen Kreise wie bereits beim Gesamtindex.

Der im Niveauindex erstplatzierte Bodenseekreis mit Friedrichshafen als wirtschaftlichem Zentrum ist untrennbar mit dem Namen „Zeppelin“ verbunden. Aus dem ursprünglich von Graf Ferdinand von Zeppelin gegründeten Unternehmen gingen mehrere international tätige Technologiekonzerne hervor. Dazu zählen beispielsweise der Autozulieferer ZF Friedrichshafen und die heute zur Tognum GmbH gehörende Motoren- und Turbinenunion (MTU). Im Landesvergleich zeichnet sich die Wirtschaft des Bodenseekreises vor allem durch ihre hohe Forschungsintensität aus. Die FuE-Ausgabenintensität der Wirtschaft⁸ und die FuE-Personalintensität der Wirtschaft⁹ waren im Bodenseekreis im Jahr 2003 landesweit am höchsten.

Der beim Niveauindex auf Rang 2 liegende Landkreis Böblingen stützt sich vor allem auf seinen industriellen Hochtechnologiesektor. Der Anteil der in diesem Sektor tätigen Beschäftigten war im Kreis Böblingen mit 40 % landesweit am höchsten und fast doppelt so hoch wie im Landesdurchschnitt. Die FuE-Intensität der Wirtschaft im Landkreis Böblingen liegt im Kreisvergleich gemessen an den internen FuE-Ausgaben auf Platz 2, gemessen am FuE-Personal auf Platz 3. Auch die gute Platzierung des Kreises bei den Patentanmeldungen aus Wirtschaft und Wissenschaft passt in das Bild eines von industrieller Hochtechnologie geprägten Kreises. Dabei wirkt sich für den Land-

7 Baden-württembergischer Teil.

8 Interne FuE-Ausgaben in der Wirtschaft bezogen auf die Bruttowertschöpfung der Wirtschaftsbereiche Verarbeitendes Gewerbe und Grundstückswesen, Unternehmensdienstleistungen.

9 FuE-Personal in der Wirtschaft bezogen auf die Erwerbstätigen der Wirtschaftsbereiche Verarbeitendes Gewerbe und Grundstückswesen, Unternehmensdienstleistungen.

T2 Innovationsindex für die Stadt-/Landkreise und Regionen Baden-Württembergs 2006

Stadt-/Landkreis (SKR/LKR) Region	Innovationsindex (100 %)		Niveauindex (75 %)		Dynamikindex (25 %)	
	Indexwert	Rang	Indexwert	Rang	Indexwert	Rang
Stadt- bzw. Landkreis						
Böblingen (LKR)	65,7	1	68,9	2	55,9	8
Bodenseekreis (LKR)	64,5	2	69,9	1	48,0	15
Stuttgart (SKR)	56,0	3	59,7	3	44,9	24
Ulm (SKR)	51,4	4	53,4	4	45,6	21
Ludwigsburg (LKR)	51,3	5	49,7	5	56,1	7
Heidenheim (LKR)	49,5	6	44,8	7	63,4	3
Heidelberg (SKR)	47,6	7	48,2	6	45,9	20
Rhein-Neckar-Kreis (LKR)	43,5	8	40,1	8	53,7	10
Karlsruhe (SKR)	43,0	9	38,2	9	57,5	5
Biberach (LKR)	41,1	10	36,6	11	54,7	9
Rastatt (LKR)	40,4	11	34,7	12	57,4	6
Esslingen (LKR)	40,4	12	38,0	10	47,5	16
Reutlingen (LKR)	37,4	13	33,1	15	50,3	11
Karlsruhe (LKR)	36,3	14	31,8	17	49,6	12
Heilbronn (LKR)	36,0	15	25,0	27	69,2	1
Mannheim (SKR)	36,0	16	32,9	16	45,3	22
Freudenstadt (LKR)	35,5	17	25,9	24	64,2	2
Tuttlingen (LKR)	33,9	18	33,2	13	35,7	37
Schwarzwald-Baar-Kreis (LKR)	33,4	19	33,2	14	33,9	40
Calw (LKR)	33,3	20	28,1	20	49,0	13
Konstanz (LKR)	32,9	21	29,9	19	42,2	29
Ostalbkreis (LKR)	32,6	22	27,7	22	47,0	18
Rems-Murr-Kreis (LKR)	31,9	23	31,1	18	34,2	39
Ravensburg (LKR)	30,9	24	26,3	23	44,8	25
Alb-Donau-Kreis (LKR)	30,4	25	20,2	34	61,1	4
Lörrach (LKR)	29,8	26	24,1	30	47,0	17
Freiburg (SKR)	29,4	27	24,5	29	44,1	26
Enzkreis (LKR)	28,5	28	27,8	21	30,5	41
Rottweil (LKR)	28,3	29	25,2	26	37,6	34
Breisgau-Hochschwarzwald (LKR)	27,3	30	20,1	35	48,6	14
Heilbronn (SKR)	26,7	31	23,6	31	35,8	35
Baden-Baden (SKR)	26,6	32	25,9	25	28,9	42
Zollernalbkreis (LKR)	26,2	33	19,6	36	46,0	19
Göppingen (LKR)	25,5	34	20,7	33	39,8	31
Tübingen (LKR)	24,7	35	21,6	32	34,2	38
Emmendingen (LKR)	24,6	36	24,9	28	23,9	44
Main-Tauber-Kreis (LKR)	23,9	37	17,2	38	43,9	27
Hohenlohekreis (LKR)	23,4	38	16,1	40	45,3	23
Schwäbisch Hall (LKR)	23,3	39	17,3	37	41,4	30
Neckar-Odenwald-Kreis (LKR)	21,0	40	16,0	41	35,8	36
Waldshut (LKR)	20,2	41	12,6	43	42,8	28
Ortenaukreis (LKR)	19,7	42	13,2	42	39,2	32
Pforzheim (SKR)	19,3	43	16,7	39	27,0	43
Sigmaringen (LKR)	15,2	44	7,7	44	37,9	33
Region						
Stuttgart	48,3	1	49,3	1	45,4	8
Donau-Iller ¹⁾	40,6	2	37,5	3	49,8	3
Bodensee-Oberschwaben	40,2	3	38,4	2	45,4	7
Mittlerer Oberrhein	39,1	4	34,1	5	54,2	1
Rhein-Neckar ¹⁾	38,9	5	36,3	4	46,4	6
Ostwürttemberg	37,5	6	32,8	6	51,7	2
Schwarzwald-Baar-Heuberg	32,1	7	31,0	7	35,3	12
Neckar-Alb	31,3	8	26,2	8	46,5	5
Nordschwarzwald	29,2	9	24,9	9	42,1	10
Hochrhein-Bodensee	29,2	10	23,8	10	45,3	9
Heilbronn-Franken	27,4	11	20,6	11	47,7	4
Südlicher Oberrhein	23,9	12	19,0	12	38,7	11

1) Soweit Land Baden-Württemberg.

kreis Böblingen unter anderem seine geografische Nähe zu den Konzernzentralen in Stuttgart günstig aus. So hat beispielsweise DaimlerChrysler mit dem Werk Sindelfingen eine große Produktionsstätte im Landkreis angesiedelt und IBM verfügt in Böblingen über ein bedeutendes Entwicklungszentrum. Daneben befinden sich im Raum Böblingen Niederlassungen der ausländischen Hightechunternehmen Hewlett Packard, Agilent Technologies und Philips Semiconductors. Um diese Zugpferde herum haben sich viele kleinere und innovative Firmen angesiedelt oder sind neu entstanden, so zum Beispiel im Software-Zentrum Böblingen/Sindelfingen.

Die Innovationsstärke des im Niveauindex drittplatzierten Stadtkreises Stuttgart drückt sich vor allem in einer sehr hohen FuE-Intensität der Wirtschaft aus. Hier macht sich bemerkbar, dass Großunternehmen wie zum Beispiel DaimlerChrysler, Bosch und Behr in der Landeshauptstadt nicht nur ihren Hauptsitz, sondern auch Forschungs- und Entwicklungsstätten haben. Eine Vielzahl weiterer innovativer Groß- und mittelständischer Unternehmen, nicht zuletzt in den Branchen Software und Medien, tragen ihren Anteil zum Status der Landeshauptstadt als Innovationszentrum des Landes bei. Die technologische Leistungsstärke Stuttgarts ist darüber hinaus auf ein dichtes Netz von Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen zurückzuführen, die häufig eng mit der Wirtschaft verbunden sind. Allerdings ist die FuE-Ausgabenintensität der Wirtschaft in Stuttgart zwischen 2001 und 2003 zurückgegangen, während sie im Landkreis Böblingen und im Bodenseekreis anstieg. Im Ranking nach dem Niveauindikator FuE-Ausgabenintensität der Wirtschaft ist Stuttgart damit von Platz 2 auf Platz 4 gerutscht. Bei der Anzahl der Existenzgründungen im Hochtechnologiebereich nimmt Stuttgart im Unterschied zum Niveauindex 2004 nur noch eine gute, aber keine Spitzenstellung mehr ein. Die Zahl der Hightechgründungen je 100 000 Einwohner sank in Stuttgart zwischen 2003 und 2005 von 36 auf 22. Damit sank die Landeshauptstadt im Ranking der Kreise bei diesem Teilindikator von Platz 1 auf Platz 9. Inwieweit es sich dabei um eine Trendwende oder um eine kurzfristige Schwankung handelt – auch dies ist angesichts der relativ niedrigen Fallzahl, die hier zugrunde liegt, denkbar – wird die Entwicklung der kommenden Jahre zeigen. Der Rückgang der FuE-Ausgabenintensität der Wirtschaft und der Hightechexistenzgründungen je 100 000 Einwohner waren ausschlaggebend dafür, dass Stuttgart 2006 seinen 1. Platz beim Niveauindex und beim Gesamtindex abgeben musste.

Die Kreise mit der schwächsten technologischen Basis im Land sind die Landkreise Ortenaukreis, Waldshut und Sigmaringen. Im Regionenranking des Niveauindex belegen die Region Heilbronn-Franken und die Region Südlicher Oberrhein die letzten Plätze.

Landkreis Heilbronn erhöht seine Innovationsfähigkeit am stärksten

Der Teilindex „Dynamik“ zeigt an, wie sich mittelfristig die Innovationsfähigkeit entwickelt hat. Im Dynamikindex 2006 liegen die Landkreise Heilbronn, Freudenstadt und Heidenheim auf den ersten Plätzen. Sie zeigten in den letzten Jahren die stärkste Verbesserung ihrer Innovationsfähigkeit. Die schwächste Entwicklung war laut Dynamikindex in den Stadtkreisen Baden-Baden und Pforzheim sowie im Landkreis Emmendingen zu beobachten.

Im Regionenvergleich erhöhte die Region Mittlerer Oberrhein ihre Innovationskraft am stärksten. Von den vier zu dieser Region gehörenden Kreisen liegen drei, der Stadtkreis Karlsruhe, der Landkreis Karlsruhe und der Landkreis Rastatt, unter den 12 bestplatzierten Kreisen im Dynamikindex. Platz 2 im Regionenvergleich belegt die Region Ostwürttemberg, zu der der im Kreisranking „Dynamik“ auf Platz 3 liegende Landkreis Heidenheim gehört. Die Regionen Südlicher Oberrhein und Schwarzwald-Baar-Heuberg belegen die letzten Plätze im Ranking des Dynamikindex.

Der Landkreis Heilbronn hat in den letzten Jahren beim Ausbau seiner technologischen Leistungsfähigkeit die größten Fortschritte erzielt und belegt im Teilindex Dynamik den 1. Platz. Die im Vergleich aller Stadt- und Landkreise des Landes beste Entwicklung zeigte der Landkreis Heilbronn bei der FuE-Ausgabenintensität und der FuE-Personalintensität der Wirtschaft und beim Anteil der Beschäftigten in wissensintensiven Dienstleistungen. Eine gute Position (Platz 3) belegt der Landkreis außerdem bei der Entwicklung des Anteils der Beschäftigten in Hightechindustriearbeitsplätzen. Begünstigt wird die gute Platzierung des Landkreises Heilbronn im Dynamikindex von seinem relativ geringen Ausgangsniveau. Im Niveauindex 2006 hat der Kreis mit Rang 15 einen Platz im Mittelfeld erreicht. Wichtige FuE-Standorte finden sich im Landkreis Heilbronn beispielsweise in Abstatt und in Hardthausen-Lampoldshausen. In Abstatt hat die Robert Bosch AG in den letzten Jahren ein bedeutendes Entwicklungszentrum für Bremssysteme aufgebaut. Das baden-württembergische Raumfahrtzentrum bei Hardthausen-Lampoldshausen

besteht bereits länger. Die Standorte öffentlicher Forschungseinrichtungen sind auch für die Wirtschaft interessant. So produziert beispielsweise die EADS Space Transportation in Lampoldshausen Satellitenantriebe.¹⁰

Der Landkreis Freudenstadt ist vor allem wegen der starken relativen Zunahme der Existenzgründungen in Hochtechnologiebranchen zwischen 2003 und 2005 auf Platz 2 des Dynamikrankings gestiegen. Da sich der Zuwachs an Hightechgründungen auf einem sehr niedrigen absoluten Niveau vollzog, ist die Aussagekraft dieses Indikators allerdings sehr eingeschränkt.¹¹

Im Landkreis Heidenheim sind die relativ starke Zunahme des Anteils der Beschäftigten in wissensintensiven Dienstleistungen und der Forschungsintensität der Wirtschaft Ursache für das Erreichen von Platz 3 im Dynamikindex. Dies ist umso beachtlicher, als der Landkreis Heidenheim diese Dynamik mit einem bereits hohen technologischen Niveau verbindet: Im Niveauindex 2006 liegt er auf Rang 6. ■

Weitere Auskünfte erteilt
Dr. Ulrike Winkelmann, Telefon 0711/641-2972,
Ulrike.Winkelmann@stala.bwl.de

10 Quelle: Stuttgarter Zeitung, 1. Juli 2006.

11 Die Zahl der Existenzgründungen in Hochtechnologiebranchen hat sich im Landkreis Freudenstadt zwischen 2003 und 2005 von 3 auf 10 erhöht.

kurz notiert ...

Artikel aus **Frankfurter Allgemeine** vom 16. August 2006.
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Motor Wissen

Baden-Württemberg kann bei den Wachstumsraten mit den besten Regionen Europas mithalten / Von Rüdiger Soldt

STUTTGART, im August Wenn der amerikanische Soziologe Richard Florida recht hat, dann hat Baden-Württemberg die besten Voraussetzungen zur Fortsetzung des ökonomischen Erfolgs: Technologie, Talent und Toleranz. Das sind die „drei Ts“, die eine Region in der Wissensgesellschaft zum wirtschaftlichen Erfolg braucht. In den Vereinigten Staaten sind das San Francisco, Austin oder Seattle. In Europa Länder wie Finnland, Schweden oder Irland. In Deutschland erwirtschaften Baden-Württemberg und Hessen mehr als die Hälfte ihrer Wirtschaftsleistung in „wissensintensiven Wirtschaftszweigen“. In Hessen beträgt der Anteil 68 Prozent, in Baden-Württemberg 61 Prozent. Seit dem Jahr 2000 geht der Anteil der Wertschöpfung der alten Industrien rapide zurück. Der Anteil der Erwerbstätigen, die in wissensintensiven Industrien arbeiten, beträgt in Baden-Württemberg 17 Prozent, sechs Prozent über dem Bundesdurchschnitt.

Auch die Impulse für wirtschaftliches Wachstum gehen inzwischen größtenteils von wissensintensiven Wirtschaftszweigen aus: Die baden-württembergische Wirtschaft wuchs im Zeitraum von 1995 bis 2002 jährlich um 2,1 Prozent, in den wissensintensiven Dienstleistungen gab es jedoch ein Wachstum von vier Prozent. Wachstum kann zu neuen Arbeitsplätzen führen, und in den „alten Industrien“ gibt es immer weniger Arbeitsplätze. Neue entstehen dort kaum, denn in deutschen Automobilwerken wird immer öfter nur noch zusammengesetzt, was anderswo vorproduziert wurde. Außerdem nimmt der Automatisierungsgrad zu. Trotz sehr hoher Exportzuwächse im Maschinenbau hat die Zahl der Erwerbstätigen in dieser Branche im Südwesten deshalb nur in geringem Umfang zugenommen. Ein Problem für die wirtschaftliche Entwicklung in Baden-Württemberg ist die große Abhängigkeit der neuen Software-Firmen oder Konstruktionsbüros von den alten, im Land traditionell starken Industrien: dem Maschinen- und Fahrzeugbau. Allerdings muß die Forschungstätigkeit für die

Nanotechnologie eines großen Automobilzulieferers nicht zwangsläufig nur der Automobilindustrie zugute kommen. Dennoch muß den „neuen“ Branchen – Logistik, Biotechnologie, Tourismus, Medizintechnik und Gesundheit – künftig noch mehr Beachtung geschenkt werden. Will der Südweststaat seine führende Rolle behalten, dann muß diesen Branchen eine entscheidende Rolle in der Wirtschaftspolitik zukommen. „Für die Zukunftsfähigkeit der baden-württembergischen Wirtschaft ist ein hoher Strukturanteil der wissensintensiven Branchen von besonderer Bedeutung, wenn die gute Positionierung des Landes im Bund und in Europa gehalten oder verbessert werden soll“, sagt die Präsidentin des Statistischen Landesamtes, Gisela Meister-Scheufelen. In der Koalitionsvereinbarung von CDU und FDP wird die Förderung neuer Cluster zumindest angekündigt.

Es gibt Indikatoren dafür, daß die Transformation in die Wissenswirtschaft in Baden-Württemberg zwar günstig verläuft, es aber auch Schwächen gibt: Seit 1995 sind die Anteile der wissensintensiven Wirtschaftszweige an Wertschöpfung und Beschäftigten im Bund dynamischer gewachsen als im Südwesten. Außerdem ist der Exportanteil des Südweststaates in der Kategorie Spitzentechnik im Jahr 2002 leicht zurückgegangen. Verglichen mit dem stets kritisch beäugten Nachbarstaat Bayern, spielt die Luft- und Raumfahrttechnik immer noch eine zu geringe Rolle, sind die Möglichkeiten in der Bio- und Medizintechnik noch nicht ausgeschöpft.

Allein der technologische Vorsprung der südwestdeutschen Wirtschaft kann den Erhalt von Arbeitsplätzen sichern. Das ist auch das Ergebnis der Studie „Perspektiven der Globalisierung für Baden-Württemberg“. Lohnkosten sind nach die-

ser von der Landesregierung und vom Statistischen Landesamt in Auftrag gegebene Studie nicht die entscheidenden Faktoren, die Unternehmen im Ausland investieren lassen. Entscheidend sind die Absatzstrategien. 2003 seien 86 Prozent der Direktinvestitionen der baden-württembergischen Industrie in Industrieländern gemacht worden, die ähnlich hohe Lohnkosten hätten. Mehr als die Hälfte aller Auslandsinvestitionen tätigen die Unternehmer in Südwestdeutschland in den Vereinigten Staaten. Nach Nordrhein-Westfalen und Bayern hat Baden-Württemberg die dritthöchste Exportquote (Anteil der Auskehr am Bruttoinlandsprodukt).

Bei den „wissensintensiven Dienstleistungen“ hat das Bundesland einen großen Nachholbedarf – der Rückstand hat sich sogar seit Mitte der neunziger Jahre noch erhöht. Wirtschaftswissenschaftler empfehlen deshalb seit einiger Zeit der Landesregierung, ihre „finanziellen und intellektuellen Ressourcen“ weniger einzusetzen, damit die starken Branchen noch stärker werden, sondern statt dessen den Ausbau der wissensintensiven Dienstleistungen und Industrie gezielter zu fördern.

Zur Sicherung der wirtschaftlichen Prosperität und des Wettbewerbsvorteils des Landes empfiehlt die Studie zur Globalisierung, die Investitionen in Forschung und Entwicklung zu verstärken und das Bildungsniveau aller Altersgruppen anzuhähen. Die Ausgaben für Forschung und Entwicklung sind seit 1995 in den Vereinigten Staaten, in Japan, Finnland und Schweden schneller gewachsen als in Baden-Württemberg, auch wenn der Anteil der Beschäftigten in Forschung und Entwicklung derzeit nur in Finnland und Schweden höher ist als in Baden-Württemberg. Das Bundesland könne im internationalen Wettbewerb nur bestehen, wenn es eine

Vielzahl von „innovativen Spitzenprodukten“ auf den Markt bringe, sagt die Präsidentin des Statistischen Landesamtes. Im Wirtschaftsraum Stuttgart zeigt sich, wie wichtig zur Schaffung neuer Arbeitsplätze die wissensbasierten Industrien sind: Hier ist das Wirtschaftswachstum derzeit im Vergleich mit anderen europäischen Metropolregionen unterdurchschnittlich, weil das produzierende Gewerbe eine so dominierende Stellung hat.

Nicht nur das stark vom Dienstleistungssektor profitierende Dublin hat die Region Stuttgart beim Wirtschaftswachstum überholt. Auch hat sich im gesamten Land der Anstieg des Bildungsniveaus – entgegen der internationalen Entwicklung – verlangsamt. „Zur Sicherung des künftigen Angebots hochqualifizierter Arbeitskräfte müssen in Baden-Württemberg wie in Deutschland insgesamt künftig deutlich mehr junge Menschen eine Hochschul-, Meister- oder Techniker Ausbildung abschließen“, lautet eine der Schlussfolgerungen der Globalisierungsstudie. Die Zahl derjenigen, die keinen Schul- oder Berufsabschluß haben, sei immer noch zu hoch, was vor allem an der schlechten Integration von Schülern ausländischer Herkunft liege. Seit Mitte der achtziger Jahre hat sich die Verteilung ausländischer Schüler auf die unterschiedlichen Schularten des dreigliedrigen Schulsystems nicht verbessert. „Eine merkliche Verringerung des Bevölkerungsanteils ohne Schulabschluß wird sich nur erreichen lassen, wenn die Chancen ausländischer Kinder und Jugendlicher, im baden-württembergischen Bildungssystem zu qualifizierten Abschlüssen zu kommen, sich verbessern.“ Baden-Württemberg verfügt derzeit über Technologie, Talente und Toleranz. „Wer Gewinner und wer Verlierer der globalen kreativen Wirtschaft sein wird, hängt davon ab, welche Länder am besten imstande sind, kreative Talente anzuziehen, zu halten und hervorzuheben sowie kreative Potentiale und Fähigkeiten zu entwickeln“, schreibt der Soziologe Florida. Das trifft auch auf Baden-Württemberg zu, setzt sich aber nicht im Selbstlauf fort.

1) **Berichtigung:** Die im Beitrag der FAZ vom 16. August 2006 genannte Studie „Perspektiven der Globalisierung für Baden-Württemberg – Chancen einer Wissenswirtschaft“ wurde vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg erstellt und nicht in Auftrag gegeben. Auftraggeber war die Landesregierung. Die Studie aus der Reihe „Trends und Fakten“ kann unter www.statistik-bw.de (Veröffentlichungen/Querschnittsveröffentlichungen) abgerufen werden. ■